

ben auf dem Pelze des Usurpators nicht ätherisch waren, so war damit das Räthsel gelöst; das Geheimniß kam an den Tag, der Schakal wurde als Das, was er war, erkannt. Kaum war aber dies geschehen, als der Löwe sich auf ihn losstürzte, ihn in Stücke riß und sich selbst auf den ihm von seinen Vorfahren angestammten Thron niederließ.

„Du siehst hieraus“, fuhr der Papagai fort, „daß jedes Wesen an seinem Ursprunge haftet, und daß eine jede zufällige Tünche verlorengeht. Es fällt mir eben noch eine zweite Geschichte ein, welche sich auf denselben Gegenstand bezieht. Wenn du wünschest, so erzähle ich sie dir. Du kannst dir daraus eine List merken, die dir nützlich sein dürfte.“

„Was ist das für eine Geschichte?“ fragte Mâhi-Schefer, und der Papagai erzählte:

Der Esel in der Löwenhaut.

Vor alten Zeiten lebte einmal ein Kaufmann, welcher große Reichthümer besaß. Indessen gingen nach dem Rathschluß des Allmächtigen seine Ge-

schäste von Tag zu Tag rückwärts, sodaß er am Ende nichts mehr in der Welt als einen Esel besaß und selbst um sein Brot betteln mußte. Da er nun sein Thier nicht ernähren konnte, wurde dasselbe so mager und schwach, daß es sich kaum zu bewegen vermochte. Da dauerte es ihn seiner. „Anstatt ihn hungern zu lassen“, sprach er, „will ich ihn doch lieber zum Grasen ins Freie hinaus-schicken. Das wird ihm gut thun.“

Als er sich nun mit dem Thiere aufmachen wollte, fiel ihm ein, daß bei desselben großer Schwäche die wilden Thiere draußen ihm zu Leibe gehen und es umbringen möchten; um zu verhüten, daß ihm etwas zuleide geschehe, holte er ein Löwenfell her, welches er zufälligerweise besaß, bekleidete es damit und ließ es so ins Freie laufen.

Die wilden Thiere alle, welche den Esel in diesem Anzuge erscheinen sahen, hielten ihn für einen Löwen und ergriffen vor ihm die Flucht. Also verstrich einige Zeit, und er wurde gewaltig fett. Eines Tages führte ihn sein Weg an einem Weinberge vorüber, in welchen er hereintrat. Die Winzer sahen ihn und flüchteten schnell auf einen Baum, denn sie zweifelten nicht, daß sie mit einem Löwen zu thun hätten. Der Esel aber hub rechts und links, was er an Kräutern fand, zu fressen an. Inzwischen kamen außerhalb des

Weinbergs einige seiner Brüder vorüber und schrien im Gehen zusammen. Kaum aber hörte der mit der Löwenhaut die Stimme seiner Artgenossen, als er sich nicht halten konnte, sondern ebenfalls sein widerwärtiges Geschrei erschallen ließ. Nachdem der Eigenthümer des Weinbergs diesen Laut vernommen, wußte er nunmehr, daß er nur einen Esel vor sich habe, den ein listiger Mann verkleidet; er stieg demnach rasch von dem Baume herunter, nahm ihm die Löwenhaut ab und legte ihm statt ihrer unter vielen Schlägen den Tragsattel auf, um ihn alsdann Lasten schleppen zu lassen.

„Die Aeußerungen also, o Mâhi-Schefer“, fuhr der Papagai fort, „deuten überall auf die innern Eigenschaften. Willst du nun deines Freundes Charakter erforschen, so zögere nicht länger, sondern eile zu ihm und beurtheile sein Herz nach den Reden, die aus seinem Munde kommen.“

Mâhi-Schefer trat nunmehr, um sich aufzumachen, aus dem Zimmer; aber siehe da, schon war es Morgen geworden, und die Erdenwelt — und das Himmelszelt — wurden schon vom Lichte der Sonne erhellt. — Auch diese Nacht blieb also

ihr Begehren unerreicht, und sie mußte sich auf
die folgende vertrösten.

Nun weicht, ihr armen Leute, weicht!

Und sei es euch gesagt,

Es hat der hohe Divan

Auf morgen sich vertagt!
